

MISCHA MEIER

Caesar und das Problem der Monarchie in Rom

PHILOSOPHISCH-
HISTORISCHE KLASSE
DER HEIDELBERGER
AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN



52



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



SCHRIFTEN DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN KLASSE
DER HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Band 52 (2014)



MISCHA MEIER

Caesar und das Problem der Monarchie in Rom

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

UMSCHLAGBILD

Pantelleria, Bildnis des Caius Iulius Caesar.
Tübingen, Inst. für Klass. Archäologie, Pantelleria-Archiv.
Fotograf: Th. Zachmann.
Publ.: Th. Schäfer, Cossyra I (2014).

ISBN 978-3-8253-6248-5

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2014 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

I. Methodische Vorüberlegungen	7
II. Ambivalenzen und Aporien im Zusammenhang mit der Gestalt Caesars.....	15
III. Diskurs und Handlungsrahmen – Das Problem der denkwürdigen letzten Auftritte Caesars	32
IV. Die wissenschaftsgeschichtliche Seite des Problems.....	57
V. Fazit.....	66
Literatur	72

Caesar und das Problem der Monarchie in Rom*

I. Methodische Vorüberlegungen

Es ist eine Binsenweisheit: Die Urteilsbildung des Historikers hängt in hohem Maße davon ab, welche Perspektive er einnimmt. Seit der Theologe und Historiker Johann Martin Chladenius im Jahr 1742 auf diese grundlegende hermeneutische Prämisse hingewiesen hat, gehört die Reflexion des jeweiligen „Sehepunktes“ zum theoretischen Grundinventar eines jeden Historikers.¹ Die praktischen Auswirkungen dieser Standortgebundenheit können sich freilich in ganz unterschiedlicher Weise manifestieren, häufig in Abhängigkeit davon, ob die jeweilige Perspektive historisches Arbeiten eher untergründig und vortheoretisch anleitet oder ob sie als theoretisch-methodische Voraussetzung bewusst reflektiert wird. Ich möchte diesen Sachverhalt im Folgenden am Beispiel des römischen Diktators Caesar erörtern.

Mein Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass ein großer Teil der deutschsprachigen Caesarforschung (und nur um diese geht

* Bei meinen hier niedergelegten Überlegungen habe ich großen Nutzen aus mannigfachen Diskussionen mit Freunden und Kollegen gezogen. Als Diskussionspartner, denen ich zahlreiche Anregungen verdanke, seien genannt: Simone Blochmann, Martin Jehne, Nadja Kimmerle, Steffen Patzold, Tassilo Schmitt, Peter Zeller.

¹ Vgl. Johann Martin CHLADENIUS, Einleitung zur richtigen Auslegung vernünftiger Reden und Schriften, Leipzig 1742, ND (hg. von L. GELDSETZER) Düsseldorf 1969, 185-189, § 308-310; partieller Nachdruck in: Johann Martin Chladenius, Von Auslegung Historischer Nachrichten und Bücher, in: H.-G. GADAMER/G. BOEHM (Hgg.), Seminar: Philosophische Hermeneutik, Frankfurt a.M. 1976, 69-79. Dazu KOSELLECK 2000, 183-189; 313f.; LANGEWIESCHE 2008, 21-40, hier 30f.

es mir, da sie in einem spezifischen wissenschaftsgeschichtlichen Kontext verankert ist, auf den noch einzugehen sein wird, s.u.)² ihren „Sehepunkt“ aus einem übergreifenden Zusammenhang generiert, der mit Fragen nach der Geschichte der römischen Republik – insbesondere nach ihrem Untergang und dem Übergang zur Monarchie – zu verbinden ist. Demgegenüber möchte ich dezidiert eine andere Perspektive einnehmen, die sich aus meiner eigenen wissenschaftlichen Sozialisation ergibt: Als Historiker, der, wenn er sich bisher mit römischer Geschichte beschäftigt hat, vor allem Kaiserzeit und Spätantike im Blick hatte, stellen sich mir die Gestalt Caesars und der Geschehniszusammenhang um seine Person von vornherein aus einem monarchischen Blickwinkel dar. Unter ‚Monarchie‘ verstehe ich ganz schlicht solche politische Ordnungen, deren Strukturen auf Herrschaft ausgerichtet sind, und zwar auf die Herrschaft einer Einzelperson bzw. mitunter auch eines personell äußerst begrenzten Herrscherkollegiums, wie z.B. in der Tetrarchie oder auch der spätantiken Mehrkaiserherrschaft, die wichtige Phasen des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. geprägt hat.³ Für mich als Kaiserzeit-Historiker stellt in der römischen Geschichte die monarchische Herrschaft intuitiv zunächst einmal den Regelfall dar, andere politische Ordnungen erscheinen mir erklärungsbedürftig. Wer hingegen aus der Republikforschung auf Caesar blickt, beschreitet den umgekehrten Weg: Er sieht sich unweigerlich mit der Frage konfrontiert, wie, wann und warum sich die politische Ordnung Roms in eine Monarchie verwandelt hat, und betont damit ei-

² Tatsächlich werden Probleme wie die Rolle Caesars im historischen Prozess und seine Bedeutung für den Übergang von der Republik zur Monarchie vorwiegend in der deutschsprachigen Forschung verhandelt, worauf zuletzt JEHNE 2005, 60, hingewiesen hat.

³ Weiterhin klassisch ist die Definition von Herrschaft durch MAX WEBER als „Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden“, s. WEBER 1972 [1980], 28.